hat, daß Gottsched dieser Parodie als einer artigen Satyre seinen Beyfall giebt und sie in seinem Neuesten bekannt macht; wer dieses bedenkt, wird nicht zweifeln, daß Gottsched, wofern er nicht selbst der Urheber dieser schändlichen Schrift ist, wenigstens hand dabey gehabt habe, und daß solche Werke aus keiner andern, als aus seiner Schule kommen können. Derjenige, der schon Critische Almanachs und Dintenfäßlein gesündiget hat, ist nicht zu gut diese feine Aestetik gemacht zu haben. Indessen kann ich doch denjenigen nicht Gehör geben, welche den Hrn. Baron von Schönaich wegen dieser vor den Augen der ganzen Welt begangenen Unzucht anklagen. So verächtlich mir dieser kleine Geist vorkommt, so unordentlich als es in seiner kriechenden Wurm-Seele bestellt seyn mag, so wäre es doch, dünkt mich, gegen die Billigkeit, ihn, ehe er dessen völlig überwiesen worden, eines so hohen Grades der Schamlosigkeit und äussersten Lotterbüberei zu beschuldigen. Es mangelt zwar denen, welche so arges von Herrn Schönaich denken, nicht an mancherlei Gründen, Ihre Beschuldigung wahrscheinlich zu machen. Sie finden mit der Unterschrift Fr. v. Schönaich verschiedene Reimereien, Fabel, Ode und dergleichen betitelt, in dem **Neuesten d. A. G.** worinn schon so viel Muthwillen, und unartige überwitzige Schalksnarren-Einfälle herrschen, daß sie das Vorspiel zu der neologischen Farce zu seyn scheinen. Ja sie wollen wahrgenommen haben, daß eine gewisse ziemlich merkliche Uebereinstimmung zwischen dem Geiste, der die Hermanniade gedacht, (so müssen wir aus Mangel bequemerer Wörter sagen) und dem, der in der ästhetischen Nuß geraset hat, herrsche; mit dem einzigen Unterschied, daß sie in dem leztern Werk eine gewisse Leichtigkeit und einen strömenden Ueberfluß an pöbelhaften, unflätigen und poßierlichen Einfällen finden, der aus dem eigentlichen Fund des Herzens seines Urhebers geflossen zu seyn scheint; da hingegen der gleiche, niederträchtige Geist sich in der Hermanniade auf die Folter spannen mußte, um erhabne und heldenmäßige Gedanken, Empfindungen und Ausdrückungen von sich zu erzwingen, ohne daß er doch etwas anders

als